

Befürworter und Gegner debattieren über eine geschlechtergerechte Ansprache

Gleichberechtigung: Nach dem Statement der Gleichstellungsbeauftragten Monika Lüpke, die davon überzeugt ist, dass Frauen genannt werden wollen, entbrennt im Internet eine Diskussion über Sinn und Unsinn

Löhne (sba). Die Debatte um eine geschlechtergerechte Ansprache ist nicht neu. Durch Marlies Krämer (80), die von ihrer Sparkasse auch in unpersönlichen Vordrucken nicht als Kunde, sondern als Kundin angesprochen werden wollte, ist sie aber wieder neu entfacht. Der Bundesgerichtshof hat die Revision von Krämer zurückgewiesen und damit entschieden: Frauen müssen in Formularen nicht in weiblicher Form angesprochen werden.

Das wollte die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Löhne, Monika Lüpke, nicht so stehen lassen. Sie hat auf den Gerichtsentscheid mit einem Statement reagiert (NW, 17. März, Monika Lüpke plädiert für eine geschlechtergerechte Ansprache).

"Viele Frauen, vielleicht auch einige Männer, fühlen sich dadurch zurückversetzt ins letzte Jahrtausend", schrieb Lüpke. Und weiter: "Ich weiß, dass jetzt wieder viele - Männer wie Frauen - dieses Thema absolut unwichtig finden. Nach dem Motto: Wenn ihr keine wichtigeren Themen habt... Gleichwohl: Das Thema ist wichtig und alles hängt miteinander zusammen. Frauen müssen sichtbar gemacht werden! Und das geschieht nicht nur in Bildern, sondern auch in Sprache, gesprochen oder geschrieben."

Auch an Universitäten ist die Ansprache Thema. Auf der Homepage der Georg-August-Universität aus Göttingen etwa ist zu lesen, dass "die Nichtnennung und damit Unsichtbarmachung von Frauen in der Sprache diskriminierend ist." Geschlechtergerechte Sprache hingegen sei ein effizientes Mittel zur Gleichstellung von Frauen und Männern.

Die Debatte breitet sich auch im Internet, auf nw.de sowie auf Facebook aus. Im Netz gehen die Meinungen deutlich auseinander. Der eine Part findet die Aussagen der Gleichstellungsbeauftragten "lächerlich" und meint, dass es "doch wichtigere Themen" gebe. Es gibt aber auch Befürworter. So wie Elena Pastorelli, die sagt, "dass es sicher vielleicht Wichtigeres gibt, aber auch dieses Thema seine absolute Berechtigung hat". Sie findet es gut, dass sich jemand der Sache annimmt. Auch Miese-Peter Inselkönig springt ihr bei: "Immer dieses: Es gibt Wichtigeres. Eben nicht! Wenn etwas Gutes getan ist, ist es getan und dann war es auch wichtig. Irgendjemand muss sich immer um irgendwas kümmern. So schreitet die Welt voran." Dagegen spricht Marco Kohlmeier von "großem Mumpitz", wenn es um die Diskussion über die Maskulinität unserer Sprache geht. Allerdings, so Kohlmeier, gibt es "unzweifelhaft viele Bereiche, in denen die Rechte der Frauen gestärkt werden müssen".

Einige Frauen, die an der Diskussion teilnehmen, stört die männliche Ansprache nicht. So findet Nicole Csadek es nur "ätzend, dass Frauen da so Wert drauf legen. Mich stört es nicht und ich fühle mich nicht weniger als Frau... einfach Blödsinn". Die einen beschreiben das Thema als "Emanzengetue", andere fragen sich, warum ein Unternehmen wie die Sparkasse nicht einfach von "sehr geehrter Kunde, sehr geehrte Kundin" sprechen kann. Andreas Ott fragt in den Raum, ob nicht Sprache vielleicht doch der Schlüssel zur Gleichberechtigung wäre.

Kommentar

Äußerungen ohne Sinn sind sinnlos

Susanne Barth

Es ist toll, dass über das Thema der geschlechtergerechten Ansprache so heiß diskutiert wird. Denn nur mit Kommunikation, sei sie auch noch so kontrovers, werden Themen ins Rollen gebracht. Dabei sollten die Äußerungen aber nicht unter die Gürtellinie gehen. Denn der gegenseitige Respekt muss auch in Zeiten von Facebook und Co. an oberster Stelle stehen.

Vor allem aber sollten die Beiträge Sinn ergeben. Denn wer bei diesem Thema überlegt, ob ein Fernseher dann nicht auch Fernseherin oder eine Leiter nicht als Leiterin betitelt werden sollte, hat den Kern der Diskussion nicht verstanden. Und dann wirken diese Meinungsbeiträge nur noch eins: lächerlich.